

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Fremdenwesen im deutschen Südtirol

Angerer, Johann

Bozen, 1881

II. Gegenwärtiger Stand des Fremdenwesens im deutschen Südtirol

II. Gegenwärtiger Stand des Fremdenwesens im deutschen Südtirol.

Das deutsche Südtirol mit Buserthal ist das Hauptziel des Fremdenzuges, eine Erscheinung, die in seiner topographischen Beschaffenheit begründet ist.

Die wunderbaren Gestalten der Dolomiten, die Gletscherregion des Ortler, der Dezhthaler-, Tauern- und Glocknergruppe, die Blüthengärten, Nebengehänge und sagenumwebten Burgruinen des Etschlandes, welch' zauberhaft wechselvolle Landschaftsbilder auf einem Flächenraume von nur 97 □ Myriametern.

Wo die Natur ihre Reize mit solcher Fülle gespendet hat, da bleibt der Fremde unmöglich fern, wenn ihm der Aufenthalt nur erträglich gemacht wird, umsoweniger, wenn er dort einen seinen Verhältnissen angemessenen Komfort findet.

Wir wollen nun Umschau halten, welche Theile dieses Gebietes von Fremden vorzugsweise besucht werden und wie weit die Bevölkerung den Ansprüchen derselben gerecht zu werden sich bestrebt hat.

Wir beginnen mit dem westlichen Theile, dem

W i n t s c h g a u.

Das Thalgebiet von Wintschgau, von den Quellen der Etsch bis zu den Gefilden Merans sich erstreckend, ist im Norden von der Dezhthalergruppe, im Süden vom Gletschergebiete des Ortler begrenzt.

In seinem untern Theile mit dem zumeist einförmigen Thalgrunde und den sterilen Bergabhängen bietet es fast gar keine landschaftlichen Reize, wogegen der obere Theil von Glurns aufwärts bis zu den Seen der Malser Haide, wo der Blick auf die Gletscherregion des Ortler sich öffnet, zu den herrlichsten Partien der Alpen zu rechnen sein dürfte.

Diese Gegend ist auch die einzige im Hauptthale, welche den Fremden bisher zu kurzem Aufenthalte anzog. Die Gasthäuser haben durchwegs den Charakter von alten Landgasthäusern und sind für bescheidene Ansprüche im Allgemeinen ausreichend, zum Theile sogar komfortabel eingerichtet.

Der geschäftszeifrige Wintschgauer würde auch mehr bieten und modernen Ansprüchen in ausgedehnterem Maße entgegenkommen, wenn der Fremdenzug sich entsprechend heben würde, was aber solange nicht der Fall sein wird, als den Fremden der Ostschweiz der direkte Weg nach Tirol versperrt bleibt.

Es klingt ganz unglaublich, wenn man die Thatsache meldet, daß Regierung, Landesvertretung und Gemeinden mehr als ein Jahrzehnt wegen Herstellung dieser nur ungefähr 2 Stunden langen Straße durch das Münster-

thal zur Gränze, bis wohin die Schweizer eine schöne Fahrstraße bereits hergestellt haben, in Verhandlungen stehen und es bis heute noch nicht gelungen ist, die Ausführung des Planes zu sichern, obschon die Kosten dieser wichtigen Verbindungsstraße 60.000 fl. kaum übersteigen würden.

Das Ziel fast aller durch das Bintschgau reisenden Fremden ist die Stillsferjoch-Straße oder der Ortler.

Die in den Jahren 1820—25 erbaute Kunststraße über das Stillsfer Joch führt den Fremden bei aller Bequemlichkeit einer Wagenreise unmittelbar in die Gletscherregion des Ortler und zaubert ihm Landschaftsbilder vor die Augen, die durch die Großartigkeit und Schönheit der stets wechselnden Formen einen überwältigenden Eindruck auf ihn machen.

Die Zahl der Reisenden ist daher trotz der Abgelegenheit dieser Straße alljährlich ziemlich groß.

Die Gasthöfe auf dieser Route sind komfortabel, zum Theile sogar recht hübsch eingerichtet und auch im Stande das vornehme Reisepublikum zu befriedigen. Dieß betrifft sowohl das erste, am Knotenpunkte der Straße stehende vorzügliche Gasthaus des Josef Wallnöfer in Spondinig, als auch jenes des Johann Hueber in Trafoi. Das Gasthaus auf der Franzenshöhe entspricht allen Anforderungen einer Mittelstation.

Die Zunahme des Fremdenwesens auf dieser Route hängt zu einem großen Theile davon ab, daß die genannten Gasthofbesitzer sowie jene in Girs, Glurns und Mals die Fremden zu befriedigen verstehen und durch annehmbare Mittelpreise auch das Gros der Touristen an sich zu ziehen bestrebt sind.

Die zahlreichere Besteigung des Ortler begann Anfangs der Siebziger Jahre, nachdem die nothwendigen Unterkunftshütten gebaut und die Bergführer organisiert waren.

Seit dem Jahre 1878 wurde das Suldenthal, wo zwei ausgezeichnete Touristengasthäuser bestehen und von wo aus die Mehrzahl der Hochtouren auf die Ortlerregion unternommen werden, jährlich von ungefähr 400 Fremden besucht, wovon sich ungefähr ein Drittel mehr als einen Tag dort aufhielten.

Das vorzüglichste Verdienst, dieses einsame Alpengebiet den Fremden eröffnet zu haben, gebührt selbstverständlich den Alpenvereinen, ohne deren materielle und geistige Unterstützung ein solches Werk niemals zu Stande gekommen wäre.

Ihnen an der Seite steht ein Priester, der, ein wahrer Vater seiner Seelsorgsgemeinde, nicht bloß für das geistliche, sondern auch für das leibliche Wohl des Volkes unermüdet arbeitet und bei dem Mangel jedweder andern Erwerbsquelle in der Hebung des Fremdenwesens das geeignete Mittel zur Beseitigung des Nothstandes seiner Gemeinde gesucht hat.

Dieser Mann ist der Kurat Johann Eller in Sulden.*)

*) Es ist hochehrföhrlich und für die Betreffenden verdienstlich, daß an verschiedenen Orten sich Geistliche für das Fremdenwesen thätig interessiert haben zu einer Zeit, wo auf dieser Seite im Allgemeinen noch Mißtrauen herrschte.

Hören wir, was uns derselbe über die wohlthätigen Wirkungen des Fremdenwesens schreibt:

„Mehrere Familienväter würden gegenwärtig bei den verhältnißmäßig niederen Viehpreisen am Hungertuche nagen müssen, wenn sie den Bergführerverdienst nicht hätten. So aber bringen sie sich mit ihren Familien ganz gut durch und für Einige steht in kurzer Zeit sogar Wohlhabenheit in Aussicht.“

„Der Fremdenverkehr böte eine splendide Erwerbsquelle nach verschiedenen Richtungen, mit der gegenwärtig in Tirol wohl kaum eine zweite zu vergleichen wäre,“ schreibt der Kurat, allein es fehle noch an der nöthigen Fürsorge der maßgebenden Faktoren für diesen neuen Erwerbszweig.

Insbefondere werde noch für Herstellung von Wegen ins Hochgebirge soviel wie gar nichts geleistet.

Von Gomagoi bis Sulden besteht kein fahrbarer Weg. Selbst Frachten können nur auf dem Rücken des Menschen oder eines Saumpferdes dorthin gebracht werden. Und wie leicht wäre es, einen solchen Weg herzustellen! Ein paar Tausend Gulden würden dazu ausreichen. Eine arme, verschuldete Berggemeinde kann das Opfer allein allerdings nicht tragen.

„Wenn ein Staat in der Lage ist Mittel anzuwenden, um aus einem armen Volke wohlhabende Leute zu machen, ist denn das nicht ein großer Vortheil für den Staat selbst? Kann er nicht zur Zeit der Noth von wohlhabenden Leuten auch viel größere Opfer fordern, als wie von einem Volke von Bettlern?“

Mit diesen beherzigenswerthen staatsfinanziellen Bemerkungen des Herrn Kuraten schließen wir die Besprechung des Fremdenwesens im Suldenthale ab.

Wenn man nun erwägt, daß ein Theil der Fremden auch von Trafoi aus die Gletscher besteigt und daß im dortigen Fremdenbuche im Jahre 1880 mehr als 800 Fremde eingetragen erscheinen, wenn man weiter berechnet, welch' verhältnißmäßig große Einnahme gerade aus dem Verkehre auf der Stilfserjoch-Straße auf den Konto der Lohnkutscherei entfällt, wenn man endlich in Erfahrung bringt, daß die Bewohner dieser Gegend durch ihre Nebenbeschäftigung als Fremdenführer und Träger jährlich mehr als 2500 Gulden verdienen, so wird man wohl keinen Anstand nehmen, der Anschauung des Herrn Kuraten Eller beizustimmen, daß das Fremdenwesen eine „splendide Erwerbsquelle nach verschiedenen Richtungen hin“ bieten könnte.

Auch von den Touristenzügen auf der nördlichen Gletscherregion profitirt das Binschgau, insbesondere Naturns, wo die über den Hochjochferner durch das Schnalsferthal anlangenden Fremden im Gasthause „zur Post“ schöne Lokalitäten und vortreffliche Bewirthung finden.

Das Burggrafnamt.

Den Kurort Meran preisen, hieße Gulen nach Athen tragen. Wohl aber ist es Aufgabe der Statistik, den Aufschwung anzudeuten, den diese Stadt dem Kurwesen verdankt.

Der Bericht der Bozner Handelskammer weist im Gerichtsbezirke Meran, welcher die Stadt und Umgebung umfaßt, nachstehende Ziffern auf:

Im Jahre 1855	—	Einwohner,	464	Gewerksleute.
" "	1860	13.952	"	747
" "	1870	17.038	"	840
" "	1880	20.290	"	1036

Das Stadtgebiet von Meran hatte im Jahre 1830 2138 Einwohner,
" " 1880 5334 "

Diese Ziffern beweisen kräftiger als alle Worte die wirthschaftliche Bedeutung des Fremdenwesens für unser Land.

In der Liste über den Aufenthalt der Kurgäste mit Ausschluß der Touristen finden wir das folgende Zahlenverhältniß:

Saison 1860/61	930	Fremde,
" 1865/66	1176	"
" 1869/70	2560	"
" 1880/81	6796	"

Außer diesen Kurgästen besuchten im Jahre 1880 noch 5962 Touristen Meran und seine Umgebung.

Auch aus diesen Frequentationsausweisen möchten wir eine beachtenswerthe Lehre ziehen. In ihnen verkörpert sich nämlich der unermülich aufstrebende Geist eines verständigen und fortschrittlich gesinnten Bürgerthums.

Die Natur allein vermag die Fremden, wie wir im folgenden Absatze sehen werden, nicht festzuhalten, wenn die Bevölkerung es nicht versteht, denselben den Aufenthalt angenehm zu machen.

Die Meraner haben unter ungünstigen äußeren Verhältnissen und zu einer Zeit, wo wegen der mangelnden Verkehrserleichterungen das Fremdenwesen und die Reiselust noch nicht im Aufschwunge war, ihrem Kurorte einen Weltruf begründet.

Nun aber fährt der Fremde im Eisenbahnwaggon bis zum Thore ihrer Stadt, ein Ereigniß, das nach menschlicher Berechnung — als wohlverdienter Lohn der Thätigkeit und geschäftlichen Energie — einen noch weiteren Aufschwung des Fremdenwesens, insbesondere mit Rücksicht auf die sicher zu erwartende Steigerung des Touristenverkehrs zur Folge haben wird.

Bozen — Gries.

Daß diese Namen heute mit dem Fremdenwesen in Verbindung gebracht werden, verdanken wir vorzugsweise der Baugesellschaft für Kurorte. Hätte dieselbe nicht in früherer Abendstunde des wirthschaftlichen Aufschwunges am sonnendurchglühten Abhange des Guntzschnaer Berges ein großartiges Hotel mit reizenden Anlagen hingebaut, worauf noch andere Hotels und einige zum Theile sehr elegante Villen entstanden, der Name Gries wäre wohl kaum zu finden im Lexikon der modernen Kurorte, obschon die topographische Lage und klimatische Beschaffenheit dieses Ortes Vorzüg' aufweist, die man in den Winterkurorten der Alpen in solchem Grade vergeblich suchen würde.

Die Sonnenwärme ist dort auch während des härtesten Winters, wenn Alles herum im Eise starrt, so groß, daß der Kranke mehrere Stunden des Tages im Freien sich wohl fühlt. Bei mildem Winter, sowie überhaupt vom Februar angefangen, ist die Mittagswärme in der Umgebung des Kurhotels dem Gesunden sogar lästig und wird eher gemieden als aufgesucht.

Die Gegend ist ferner von allen Winden, insbesondere dem im südlicher gelegenen Theile des Bozner Thalbeckens herrschenden rauhen Schlerwinde vollkommen geschützt.

Die Lage des Kurplatzes ist derart günstig, daß man nicht bloß einen freien Ausblick auf die Stadt Bozen, das Etschthal hinunter, auf das Mittelgebirge von Eppan und den Bergzug der Mendel bis zur Roßspitze genießt, sondern auch die Gestalten des Rosengartens vor sich hat, das berühmte, zaubervolle Bild aus der Welt der Dolomiten.

Ähnliche topographische und klimatische Vorzüge hat die Dertlichkeit, welche sich nördlich der Stadt Bozen am Fuße des Oberboznerberges ausdehnt, und wo gleichfalls einige Villen, darunter das reizende Heim Defregger's, in prachtvoller Lage, gebaut wurden.

Trotz aller dieser günstigen Verhältnisse hat jedoch bis heute das Winterkurleben in Gries bei weitem nicht jenen Aufschwung genommen, der seinen klimatischen Vorzügen und dem allgemein befriedigenden, zum Theile ausgezeichneten Stande der dortigen Hotels und Privatpensionen entsprechen würde.

Die Fremdenkurliste vom Jahre 1880 weist 150 Personen auf. Welch' geringe Zahl gegenüber der Frequenz in Meran!

Der Grund dieser betrübenden Erscheinung liegt hauptsächlich in der geringen Theilnahme, welche die Bevölkerung dem Kurwesen zuwendet, wodurch es sehr erschwert wird, alte, den Fremden belästigende Mißstände zu beseitigen und nothwendige Reformen einzuführen.

Was in letzter Zeit geschah, verdanken wir zu einem großen Theile den Bemühungen einzelner Mitglieder der Kurvorstehung und der genannten Baugesellschaft als ehemaliger Besitzerin des Kurhotels.

Bedeutende Reformen sind aber nicht vorgekommen. Und dennoch wäre die Herstellung eines Kurjalons, die Anlage von neuen Spazierwegen, das sorgfältige Bespritzen staubiger Straßen und vieles Andere unbedingt nothwendig, soll der Fremde den Aufenthalt in diesem Orte lieb gewinnen.

Diesen Mangel an Theilnahme findet man aber nicht bloß in der Dorfgemeinde Gries, sondern auch in der Stadt Bozen, deren Gewerbsleute doch den Löwenantheil aus dem Ertrage des Kurwesens ziehen würden.

Wäre es nicht gerade jetzt, da die Bozen-Meraner Bahn dem Geschäftsverkehre der Stadt einen erheblichen Ausfall verursacht, an der Zeit, sich ernstlich mit dem Plane zu befassen, das Fremdenwesen nach dem Muster der Nachbarstadt zu einer namhaften Einnahmsquelle zu gestalten? Sollte nicht auch der Bau der Mendelstraße den maßgebenden Faktoren der Stadt die Veranlassung bieten, den in Folge der Eröffnung neuer Verkehrswege sich steigenden Fremdenstrom in der Metropole des deutschen Südtirols festzuhalten? Es muß aber Vieles geschehen und manche nicht mehr zeitgemäße Gepflogenheit beseitigt werden.

Bozen ist seiner begünstigten geographischen Lage wegen der Mittelpunkt nicht bloß des geschäftlichen, sondern auch des Touristenverkehrs. Der Zug desselben nach Meran und in's Bintschgau geht durch diese Stadt, ein großer Theil der Exkursionen in das Dolomitengebiet wird von dieser Seite aus unternommen, die Mendelstraße verbindet diese Gegend mit dem oberen Nonsthal und eine Anzahl näher gelegener Thalausflüge, Mittelgebirgs- und Hochtouren wird von Bozen aus gemacht. Wir erwähnen nur die Partie in das Sarntal, wo jeden Sommer sich einige Fremde dauernd aufhalten, die herrliche Landschaft von Eppan und Kaltern, die leider hauptsächlich wegen mangelnder Einrichtungen bisher verhältnißmäßig wenig besucht war, (im Jahre 1880 waren dort 542 Fremde, darunter 327 länger als einen Tag,) die Ausflüge auf den Kollererberg, in das Eggen- und Tierferthal, auf den Ritten, deren Gastwirth es verstand, sich eine dauernde Fremdenkolonie von 60—80 Personen den ganzen Sommer hindurch zu erhalten, nach Gröden oder über Böls und Kastelruth zum reizenden Bade Razes und auf die Seiser Alpe. Von den näher gelegenen Hochtouren erwähnen wir jene auf den Schlern, auf das Rittner Horn, auf die Mendel.

In der unmittelbaren Umgebung der Stadt wetteifern Geschichte und Sage mit den Reizen der Natur, um den Fremden anzuziehen. Es bleibt nur noch übrig, daß die Bewohner das Gleiche thun, dann wird das Fremdenwesen jene Bedeutung erlangen, die ihm die klimatischen und topographischen Verhältnisse dieses Landstriches anweisen.

Aus dem Etzthalgebiete erübrigt uns noch das sogenannte Unterland zu erwähnen, die Gegend unterhalb Bozen bis zur deutschen Sprachgrenze, einen Lieblingsaufenthalt der Maler und von diesen „Neugriechenland“ genannt,

wo sich insbesondere zur Herbstzeit viele Fremde gerne aufhalten und in Auer sowohl als Neumarkt gute Unterkunft finden.

Diese Gegend genießt noch überdies den Vortheil, daß sie den Anfangspunkt der Exkursionen in's Fleims- und Fassathal bildet.

Das Thalgebiet des Gijack's.

Auf der Strecke von der Brennerhöhe bis Klausen bestehen schon seit mehreren Jahren Fremdenkolonien.

Die erste finden wir in Gossensaß. An diesem sagen- und geschichtsreichen Orte der Brennerstraße hat der dortige Brauereibesitzer Gröbner durch gute Bewirthung und billige Preise nicht bloß sein Hotel gefüllt, sondern es auch dahin gebracht, daß die übrigen Hausbesitzer ihre durch das Aufhören des Straßenverkehrs entwertheten Wohnstätten zur Beherbergung der Fremden adaptirten, wodurch die ganze Gemeinde in direkter Weise am Ertrage aus dem Fremdenwesen partizipirt.

Im Jahre 1880 nahmen ungefähr 250 Fremde daselbst einen längeren Aufenthalt.

Sterzing, der Mittelpunkt einer großen Zahl von Alpentouren nach verschiedenen Thalrichtungen, hat noch nicht eine erhebliche Zahl von Fremden zu dauerndem Aufenthalte an sich zu ziehen vermocht, obschon die bedeutenderen Gasthöfe daselbst einen ausgezeichneten Ruf genießen.

Im Jahre 1880 haben ungefähr 100 Fremde sich längere Zeit dort aufgehalten.

Dagegen war die Zahl der Touristen um mehr als das Dreifache höher und wird in Zukunft bedeutend zunehmen, da die geographische Lage und die Zuborkommenheit der Wirthe der Entwicklung des Fremdenwesens in diesem Orte entschieden günstig sind.

Die nächste Fremdenkolonie, Bahrn, liegt bereits im Gebiete der Nebe. Demungeachtet ist sie noch als Sommerkolonie zu betrachten, da vom Monate Mai bis Oktober Fremde sich dort aufhalten, deren Zahl jener von Gossensaß nahekommen dürfte.

Am zahlreichsten, insbesondere von Seite der Touristen, ist der Besuch im Herbst, wo die dortige Landschaft mit den riesigen Kastaniengruppen und dem anmuthigen Schaldererthale im Hintergrunde ihren vollen Reiz entfaltet.

Der Ort würde allerdings trotz seiner landschaftlichen Vorzüge noch ziemlich unbekannt sein, hätte man nicht auch für gute Unterkunft der Fremden gesorgt. In dieser Richtung gebührt dem Hanns Heiß, Besitzer des Hotels zum Elefanten in Brixen, die Anerkennung, den Ruf dieses Ortes begründet zu haben, wie es überhaupt auch seiner rastlosen, reformatorischen Thätigkeit zu danken ist, daß die vielfach aus eigener Schuld von der Eisenbahn durch

den Bau des Centralbahnhofes in Franzensfeste bei Seite gesezte Stadt Brixen sich eines bedeutenden Fremdenbesuches erfreut.

Die Unterkunft der Fremden in der Heiß'schen Villa in Bahrn und im Stadthotel ist eine anerkannt ausgezeichnete und insbesondere auch in der Richtung lobenswerth, als auf die Bedürfnisse und Mittel aller Klassen der Reisenden entsprechend Rücksicht genommen und der Fremde nicht nach dem Mechanismus großer Hotels, sondern in freundlich entgegenkommender Weise behandelt wird.

Auch einige andere Gasthäuser in Brixen sind von Fremden besucht und immer mehr bestrebt dieselben zufriedenzustellen, was dem Aufschwunge dieser als Frühlings- und Herbstaufenthalt mit Recht gepriesenen Stadt sicher entschieden förderlich sein wird.

Die letzte Fremdenkolonie im Eisackgebiete ist Klausen, das seine Bedeutung nebst den Vorzügen seiner Landschaft dem Kreise jener Gelehrten, Künstler und Schriftsteller verdankt, die sich allherbstlich im Walterjaale bei Rantioler zusammenfinden.

Auf den weiter südlich gelegenen Sommerfrischplätzen an beiden Seiten des Thales finden wir vorderhand fast ausschließlich einheimische Gäste. Dagegen werden dieselben, vorzugsweise aber das Thal Gröden und das Bad Razes, dessen Bedeutung in der Statistik über die Bäder hervorgehoben werden wird, von Touristen sehr zahlreich besucht.

P u s t e r t h a l.

Die Mehrzahl der Sommergäste wendet sich dem Pusterthale zu, seitdem die Lokomotive diese Gegend durchfährt.

Die Alpennatur hat hier die Mustereemplare ihrer Schöpfungen, die Zauber gestalten der Dolomiten und die auserlesensten Gebilde der Gletscherwelt in einem engen Raume zusammengetragen.

Wenn die Bevölkerung einer solchen Gegend es versteht, die Vortheile, welche ihr die Natur bietet, auszunützen, so ist der Erfolg unausbleiblich.

Im Allgemeinen herrscht auch Verständniß und guter Wille. Im Einzelnen hat sich allerdings mancher Mißstand bemerkbar gemacht, der nicht rasch genug beseitigt werden kann. Insbesondere wird geklagt, daß da und dort das Fremdenwesen zu sehr fruktifizirt wird, ein Umstand, dessen Verderblichkeit für diesen aufblühenden Erwerbszweig später noch erörtert werden wird. Es muß aber zur Ehre der Pusterthaler betont werden, daß solche Beobachtungen nur Ausnahmefälle betreffen, da es im Allgemeinen, wie bereits erwähnt, an Einsicht und Strebsamkeit nicht fehlt.

Schon im ersten Orte des Pusterthales, in Mühlbach, finden wir eine Fremdenkolonie, die ihr Entstehen ausschließlich der seltenen Begabung und Thätigkeit des dortigen Gastwirths Roman Steger verdankt, denn die

Natur zeigt dort nicht besondere Reize und bietet höchstens im Spätsommer und Herbst Annehmlichkeiten, welche den Fremden anziehen können.

Seit einem Jahre besitzt aber Steger auch das Bad Bachgart, am reizenden Mittelgebirge jenseits der Miens und ist nun in der Lage, seinen Gästen vom Frühlinge bis zur Reife des Herbstes einen angenehmen Aufenthalt und den Genesung Suchenden eine heilkräftige Quelle zu bieten.

Dadurch ist das Fremdenwesen in dieser Gegend dauernd gesichert. Was dieß für die Bevölkerung bedeutet, wird nur Derjenige gebührend zu würdigen wissen, der die Geschichte von Mühlbach sich vergegenwärtigt.

Ginst ein blühender Markt, ist der durch Wildwasser wiederholt arg beschädigte und durch Feuerzbrunst fast ganz zerstörte Ort nach dem Aufhören des Straßendurchzuges und wegen des Niederganges des Schmiedegewerbes endlich tief in Armuth versunken.

Das Bestreben Steger's, der Bevölkerung durch die Einnahme aus dem Fremdenwesen einen kleinen Ersatz für den erlittenen Verlust zu bieten, verdient daher die vollste Anerkennung und ist auch von den besten Erfolgen gekrönt, denn es halten sich in Mühlbach und Umgebung durchschnittlich 80 Fremde vom Frühjahr bis zum Herbst auf, die jedenfalls eine erhebliche Summe Geldes dort zurücklassen.

Die am zahlreichsten besuchte Fremden-Sommerkolonie Pusterthals und mit Ausnahme der Achenseepartie entschieden bedeutendste von ganz Tirol ist Bruneck.

Innichten einer weiten Thalfläche gelegen, von einer reizenden Mittel- und großartigen Hochgebirgslandschaft umgeben und mit hübschen Anlagen versehen, vereinigt diese Gegend alle Eigenschaften eines angenehmen und gesunden Sommeraufenthaltes und eines Mittelpunktes der Touristenzüge. In letzterer Richtung gereicht ihm auch insbesondere seine Lage an der Ausmündung des Taufererthales und am Eingange in das ladinische Gebiet zum Vortheile.

Der Aufschwung des Fremdenwesens an diesem Orte beruht auch zum Theile auf dem Umstande, daß schon von Alters her sich dort Sommerfrischler aus Südtirol aufhielten und mehrere Gasthäuser schon zur Zeit des Straßenverkehrs einen weiten Ruf hatten und zur Aufnahme der Fremden vorbereitet waren, daß endlich in dem freundlichen Städtchen auch eine große Zahl von Privaten zur Beherbergung von Fremden sich einrichten konnte.

Ueber den Stand des Fremdenwesens an diesem Orte mögen die nachfolgenden Mittheilungen Zeugniß ablegen.

Sämmtliche Gasthäuser besitzen 140 Fremdenzimmer mit 250 Betten, welche in den Monaten Mai und September zu einem Drittel, im Juni zur Hälfte, Juli und August ganz besetzt sind.

Die Privatwohnungen werden von ungefähr 100 Fremden durch drei Monate bewohnt.

Die Zahl der Touristen, welche sich nur vorübergehend dort aufhielten, betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 600—800.

Obgleich die Post ihre Pferde den Fremden zur Verfügung stellt, bestehen dennoch 3 Lohnkutscher mit 8—9 Pferden.

Wir überlassen es jedem aufmerksamen Leser, sich auf Grund der vorstehenden Zahlen selber eine Berechnung des Erträgnisses der Fremdenindustrie in diesem Orte anzustellen.

Dieser Aufschwung eines ganz neuen Erwerbszweiges legt aber auch der Stadtvertretung die Pflicht auf, die Förderung des Fremdenwesens als Gemeindefache zu betrachten, sowie den Gastwirthen und Wohnungsvermiethern auf Befriedigung der Fremden in jeder Richtung bedacht zu sein, denn so schnell als sie gekommen, könnte die Quelle wieder versiegen, wenn nicht auf deren dauernde Erhaltung allseitig das Bestreben gerichtet ist.

In der Umgebung von Bruneck hat der Ort Lorenzen eine beträchtliche Zahl von Sommergästen, allerdings zum größten Theile aus dem Etstal-lande, und das Thal Tauferers.

Das in letzterem gelegenen Dorf Sand genießt als Ausgangspunkt des Ueberganges über den Krimler Tauern und zahlreicher Hochtouren einen ausgebreiteten Ruf, insbesondere auch wegen der guten Bewirthung, welche der Fremde dort findet.

Im Tauferer Thale ist zur Hebung des Touristenwesens Vieles geschehen, wobei sich vorzugsweise Dr. Deimer durch praktisches und literarisches Wirken hervorragende Verdienste erworben hat.

Auf drei Bergspitzen wurden Unterkunftshütten, an der Südseite des Tauern Wegtafeln errichtet, in der Nähe der Ortschaft Pfade zu den Wasserfällen hergestellt, an schattigen Plätzchen Bänke und an Wegkreuzungen Orientirungstafeln angebracht und endlich, damit der Fremde auch in den entfernten Thalgründen noch eine Erquickung finden kann, Proviantdepots mit fixen Preisen eingerichtet.

Selbstverständlich ist auch die nöthige Anzahl von konzessionirten Bergführern vorhanden.

In dem südlich von Bruneck gelegenen ladinischen Gebiete haben sich noch wenige fremde Sommergäste angesiedelt, dagegen ist der Touristendurchzug nicht unbedeutend.

Weiter thalaufwärts finden wir Olang, Welsberg und Niederdorf als Hauptstationen, wovon nur die letztgenannten zwei Ortschaften ein Fremdenwesen haben.

Welsberg blieb hinter Niederdorf erheblich zurück, trotz seiner günstigen Lage und der guten Bewirthung, welche der Fremde in zwei dortigen Gasthäusern findet. Uebrigens wurden auch hier schon Privatwohnungen von Fremden bezogen.

Niederdorf hat einen alten Ruf, den es dem Gasthause zur „Emma“ verdankt. Der Fremdenbesuch war dort seit Jahren bedeutend, hat aber in letzter Zeit nicht zugenommen. Besonders vortheilhaft für diesen Ort ist seine Lage als Station für die Touren in das Prager Thal, deren Bäder in letzter Zeit nicht mehr bloß als interne Kurorte, sondern auch als wirkliche Fremdenkolonien in Betracht kommen.

Nun gelangen wir zur Hochburg der Fremden im Buserthale, nach **T o b l a c h**.

Hier, auf der Höhe der Wasserscheide und am Felsportale der Dolomiten hat die Südbahn ein prächtiges Hotel gebaut.

Bis zu den Siebziger Jahren war Toblach als Fremdenkolonie noch unbekannt und auch Ampezzo fast nur von wissenschaftlichen Forschern besucht.

Was heute diese Orte als Fremdenkolonien zu bedeuten haben, mag aus nachstehenden Zahlen über die Frequenz im Jahre 1880 erkannt werden.

Im Südbahnhofel Toblach:

Vom 1.—30. Juni	248 Fremde.	Dauernd verblieben im Juni	8 Fremde.
„ 1.—31. Juli	469 „	„ „ „ Juli	103 „
„ 1.—31. Aug.	532 „	„ „ „ Aug.	152 „
„ 1.—30. Sept.	481 „	„ „ „ Sept.	52 „
„ 1.— 7. Okt.	70 „	„ „ „ Okt.	— „

Zusammen 1770 Fremde.

Dauernd verblieben 315 Fremde.

In den übrigen Gasthäusern

Toblachs	4000 Fremde.	} Dauernd verblieben circa 60 Fremde.
„ Privathäusern Toblachs	circa 30 „	
„ Landro	3600 „	„ „ „ 30 „
„ Schluderbach	3000 „	
„ Cortina d'Ampezzo „	22000 „	Hievon über Tag 10000, über Nacht 12000.

Die Einnahmen aus der Personenbeförderung in dieser Gegend — jene des Südbahnhotels nicht eingerechnet — beliefen sich auf ungefähr 35000 fl.

Vom Südbahnhofel verkehrt ein täglicher Omnibus nach Cortina d'Ampezzo und retour, welcher im Jahre 1880 706 Personen beförderte. Außerdem fahren von diesem Hotel allein ungefähr 850 Personen mit Equipagen nach Landro, Schluderbach und Ampezzo.

Die Führerlöhne in Toblach, Ampezzo und Umgebung betragen ungefähr 4000 fl.

Wir glauben uns jedes Resonnement über diesen Ausweis ersparen zu können, denn die Ziffern sprechen für sich selber deutlich genug.

Nur auf den Umstand glauben wir hinweisen zu müssen, daß die Bevölkerung dieser Gegend, obschon sie in anerkenntenswerther Weise und zum

Theile mit großen Opfern sich bemüht, den Ansprüchen des Fremdenverkehrs gerecht zu werden, dennoch den riesigen Aufschwung desselben zum größten Theile der Mitwirkung nachbenannter 3 Faktoren verdankt:

1. den Schriftstellern, unter welchen Grohmann, der Dolomitenforscher, und Dr. Noë hervorragen,

2. den Alpenvereinen, ohne deren Anleitung und Mitwirken die zahlreichen Schutzhütten, Touristenwege, Orientirungszeichen, die Organisation des Bergführerwesens wohl nicht zu Stande gekommen wären,

3. der Südbahn, welche durch die Erbauung dieses großartigen Hotels unmittelbar in die Agitation für das Fremdenwesen in Tirol eingetreten ist.

Da zu solchen Schöpfungen den Geschäftsleuten des Landes die Mittel und wohl auch Muth und Kenntnisse fehlen, dieselben aber absolut nothwendig sind, sollen auch die vornehmen und reichen Klassen der Reisenden jenen Komfort finden, der ihnen in anderen Ländern geboten ist, so nehmen wir keinen Anstand, die Entstehung dieses Hotels als ein epochemachendes Ereigniß im Fremdenverkehre des Pustertales zu bezeichnen.

Das in der Nähe von Toblach gelegene Bad Maistatt ist schon nicht mehr ausschließlich von einheimischen Kurgästen besetzt.

Das am Eingange in's Sertenthal gelegene Bad Innichen, sowie das Bad Weitlahnbrunn, wovon ersteres im Jahre 1880 eine Frequenz von 350, letzteres von 795 Personen aufweist, sind schon vorwiegend als Fremdenkolonien zu betrachten.

Die zwischen Toblach und Trient gelegenen größeren Ortschaften Innichen, Sillian und Abfattersbach haben gute Gasthäuser mit altem Rufe, die sich auch zum Theile modern eingerichtet und daher eine erhebliche Zahl von Sommergästen zu dauerndem Aufenthalte angezogen haben.

Auch Touristen wenden sich gerne diesen guten und billigen Gasthäusern zu.

Wir gelangen nun nach Trient, der letzten Fremdenstation im Pustertale. Die wahrhaft großartigen Anstrengungen der Alpenvereine, die Gletschergebiete des Glockner und Benediger den Reisenden zugänglich zu machen, haben es bis heute nicht dahin gebracht, der Stadt Trient und insbesondere dem dahinterliegenden Iseltale mit den Nebenzweigen jenen Ruf im Fremdenverkehre zu begründen, welchen diese Gegend vermöge ihrer natürlichen Lage als Ausgangspunkt von zahlreichen Thalpartien, von Tauernübergängen und Gletschertouren genießen sollte.

Im Jahre 1880 waren 4294 Fremde in Trient, darunter waren 3 Familien, welche sich ungefähr einen Monat dort aufhielten.

In Windischmatrei waren 1380 Fremde,

"	Rals	"	392	"
"	Dölsach	"	170	"

(Aus Birgen und Prägratten konnten wir keine Ausweise sondern nur die Meldung erhalten, daß die Frequenz sehr gering war.)

Die Einnahmen der Bergführer in Kals und Windischmatriei betragen ungefähr 2400 fl., jener von Birgen 40 fl.

Fragen wir nach der Ursache dieses verhältnißmäßig sehr geringen Fremdenverkehrs, so gibt uns der Vienzer Berichterstatter hierüber sehr verständliche Auskunft:

„Leider ist es den meisten Fremden, welche in Wienz ankommen, theils unmöglich, theils verleidet, auf den schlechten Wegen nach Windisch-Matriei und den noch schlechteren über den Iselsberg in das Möllthal und in unsere prachtvolle und imposante Gletscherwelt tiefer einzudringen. In Folge der schlechten Wege sind die Fahrgelegenheiten sehr theuer, weil der Fuhrmann dabei, insbesondere über den Iselsberg, Pferd und Wagen riskirt.

Die in Windischmatriei, Kals und Birgen anlangenden Fremden sind zum großen Theile Touristen, welche über die Tauern kommen und wieder zurückkehren.“

Der Zustand zweier Wege ist also die Ursache, warum dieser gewiß nicht wohlhabenden Gegend ein angemessener Ertrag aus dem Fremdenwesen entzogen bleibt. Wir unterlassen es, an dieser Stelle hierüber weitere Reflexionen anzustellen, die wir uns für die Besprechung der Straßen und Wege vorbehalten.
